



© Marko Förster | Archiv Nationalpark Sächsische Schweiz

Stifter Michael Succow und seine Tochter und Stiftungsratsvorsitzende Kathrin Succow im Nationalpark Sächsische Schweiz

# Kein Start-up mehr

Michael Succow gründete seine Stiftung mit wenig Kapital, aber einer Menge Überzeugung. Mittlerweile ist die Succow-Stiftung international tätig und hat mehr als 40 Mitarbeiter. Jetzt übernimmt die Tochter des Stifters, Kathrin Succow, die Zügel und setzt neue Schwerpunkte in der strategischen Ausrichtung. **Von Alexandra Jarchau**

**A**ngefangen hat alles vor 22 Jahren – mit einem Preisgeld in Höhe von 100.000 D-Mark, einem roten Buch und der Satzung einer anderen Stiftung. „Wir waren blauäugig und beseelt“, erinnert sich Michael Succow und lacht. Mit seiner Tochter Kathrin Succow hat er damals gemeinsam am Küchentisch gesessen und überlegt, wie er eine Stiftung gründen sollte. Heute sitzen beide an unterschiedlichen Schreibtischen und blicken in die Kameras ihrer Computer. Er kurz vor seinem 80. Geburtstag, sie seit kurzem Stiftungsratsvorsitzende

der Succow-Stiftung. Er Naturschützer, sie vor allem Strategin.

## Alternativer Nobelpreis

Michael Succow war in der DDR ein Außenseiter, erzählt er. Damals schwärmte er für Greenpeace und den WWF. „Vielleicht gehöre ich zur letzten Generation, die den Lebenszyklus auf dem Lande voll wahrgenommen hat“, sagt Michael Succow. Er wurde 1941 geboren, sein Vater war Landwirt. Materialismus sei ihm fern gewesen – stattdessen hätten ihn

die Verantwortung für Tier, Garten, Äcker und natürliche Fruchtbarkeit begleitet. „Ich habe bis zur Wende darunter gelitten, wie das Gesellschaftssystem Sozialismus meine Lebensgrundlage, die Natur, schädigte“, sagt der 79-Jährige. Also engagierte er sich ehrenamtlich für Natur- und Umweltschutz, vor allem im Rahmen des Kulturbundes der DDR. Eine Stiftungsgründung war zu diesem Zeitpunkt noch unmöglich. „Stiftungen kannten wir in der DDR nur durch Radio und Fernsehen“, erinnert sich Michael Succow.

Eine Wende in Succows Leben kam mit der Wende in der DDR: Im Januar 1990 wurde er auf Drängen der Bürgerbewegungen im neu strukturierten Ministerium zum stellvertretenden Minister für Natur-, Umweltschutz und Wasserwirtschaft der DDR. Er initiierte mit seinen ins Ministerium geholten Weggefährten das Nationalparkprogramm, wodurch fünf Nationalparks, sechs Biosphärenreservate und drei Naturparks neuer Prägung in den Einigungsvertrag aufgenommen werden konnten. Dafür erhielt Michael Succow sieben Jahre später den Right Livelihood Award, auch Alternativer Nobelpreis genannt. Er war dotiert mit einem Preisgeld in Höhe von 100.000 D-Mark. „Als ich den Preis in Stockholm bekam, war klar, ich wollte eine Stiftung gründen“, erzählt er. Stiftungsarbeit hatte Michael Succow inzwischen hautnah erlebt: 1993 hatte sein Gleichgesinnter und Freund Michael Otto seine Umweltstiftung gegründet und Succow in das Kuratorium berufen.

### Vom Start-up ...

„Um die Stiftungsgründung vorzubereiten, ging ich in einen Buchladen in Waren/Müritz, wo ich damals wohnte, und kaufte den roten Strachwitz – das einzige Buch, an dem ich mich damals orientieren konnte“, erzählt Kathrin Succow und lacht. Als Vorlage für die Satzung diente die der Umweltstiftung Michael Otto. Stiftungszweck der 1999 gegründeten Succow-Stiftung ist unter anderem die Förderung des Natur- und Umweltschutzes, von Wissenschaft, Forschung, Erziehung und Umweltbildung. „Wir haben wirklich angefangen wie ein Start-up“, sagt Kathrin Succow. „Damals war die Geschäftsstelle im Haus meiner Eltern.“ Arbeitszeit und Privates habe die Familie nicht getrennt. Die gemeinsame Verantwortung sei manchmal Fluch und manchmal Segen. „Genau wie beim Start-up ist es der Stifter, der ‚seiner‘ Stiftung ein Gepräge gibt, eben den vielzitierten Willen des Stifters von der Vision zur Wirklichkeit werden lässt. Nur wenn je-

mand sich für ein Thema begeistert, ziehen alle mit.“

Dass Michael Succow der Visionär der Succow Stiftung ist, ist selbst durch die Computerkamera spürbar. „Die Natur ist für mich ein Wunder“, sagt er. Sein tiefes Anliegen sei, dass die Welt zukunftsfähig werde und aufhöre, sich selbst zu zerstören. Anfangs konzentrierte sich die Stiftung auf Länder des postsowjetischen Raumes. Dort entwickelte und sicherte sie Nationalparks und Biosphärenreservate. Bald weitete die Stiftung ihr Einsatzgebiet auf mehrere Kontinente aus. Während andere Stiftungen und Vereine sich darauf spezialisierten, Räume für die Natur zu reservie-

## „Stiftungen kannten wir in der DDR nur durch Radio und Fernsehen.“

Michael Succow

ren, stehe für ihn die Nutzungslandschaft, also die Kulturlandschaft, im Mittelpunkt, sagt Succow. Er erzählt von Einsätzen in Sibirien, der Mongolei, Äthiopien und im Iran. Es gehe ihm darum, Völker mit ihrer Kultur und Lebensgrundlage zu sichern. Wichtig sei die Zusammenarbeit mit Unternehmen, die international tätig seien und ökologische Produkte in diesen Ländern beziehen würden. Auch die Unternehmen hätten zunehmend ein Interesse an Fairtrade- und Ökobedingungen und daran, mit der einheimischen Bevölkerung im Einklang zu arbeiten. „An der Zerstörung der Lebensräume geht alles zugrunde – es kann nur da weitergehen, wo Bindung zur Natur, Spiritualität, da ist“, sagt er.

### ... zum Familienunternehmen

„Wir hatten auch schwere Zeiten in der Stiftung“, erinnert sich Kathrin Succow. Der Umgang mit ihrem Vater sei be-



### Michael-Succow-Stiftung

**Stiftungszweck:** Förderung des Natur- und Umweltschutzes, von Wissenschaft und Forschung und von Erziehung, Volks- und Berufsbildung sowie die Mittelbeschaffung hierfür

**Stiftungsgründung:** 1999

**Stiftungskapital:** 358.960 Euro; Finanzierung v.a. durch Fördermittel: 2,36 Millionen und Spenden: 290.000 Euro (2019)

**Mitarbeiter:** über 40 Festangestellte

stimmt nicht immer einfach, weil er von seiner Idee getrieben sei und oft unnachgiebig. Allerdings habe der Stifter es immer geschafft, die Menschen mitzureißen: Die Mitarbeiter der Stiftung stünden hinter ihm und seiner Überzeugung. „Irgendwann war jedoch die Zeit für Strukturen gekommen“, sagt Kathrin Succow. Alles war auf den Vater zugeschnitten, die Aufgaben aber mit der Zeit zu umfangreich und zu vielfältig, als dass eine einzige Person mit einem kleinen Kreis von Vertrauten sie weiter hätte verantworten können. Den ersten hauptamtlichen Geschäftsführer hat der Stiftungsrat 2007 eingestellt. „Um langfristig eine Institution aufzubauen und am Leben zu halten, sind klare Abläufe notwendig, ansonsten besteht die Gefahr zum Burnout – auch im Naturschutz“, sagt Kathrin Succow. Schließlich habe die Stiftung ihren Start-up-Charakter längst abgelegt.

### Neue Richtung

Inzwischen hat die Succow-Stiftung mehr als 40 Festangestellte in Deutschland und knapp 20 Mitarbeiter in den verschiedenen Projekten weltweit. Sie ist zurzeit an rund 40 Projekten in 15 Ländern auf vier Kontinenten beteiligt. Zu den wichtigsten Partnern gehören das Bundesumweltministerium und das Bundesamt für Naturschutz. Denn die Stiftung finanziert sich zum größten Teil über Drittmittel: „95 Prozent kommen von der öffentlichen Hand“, sagt Michael Succow. Aber auch private Spenden ➔





© Michael Succow Stiftung

Wasserbüffel beweidet extensiv das großflächige Salzgrasland Karrendorfer Wiesen bei Greifswald. Die Succow-Stiftung engagiert sich seit 2016 für den Erhalt des Gebiets.

würden immer relevanter werden. Der Umsatz der Stiftung beträgt mittlerweile rund 2,8 Millionen Euro im Jahr.

Die Stiftung wird mit Kathrin Succows Vorsitz in eine andere Richtung gehen. „Ich stehe in erster Linie als Nachfolgerin mit meinem Namen für die Stiftung und erst in zweiter für eines der Themen in der Satzung“, sagt Kathrin Succow. Die Anforderungen an die Stiftung hätten sich nicht nur mit dem Wachstum, sondern auch mit der Zeit geändert. „Im Niedrigzinsumfeld muss ich ein stärkeres Augenmerk auf den Markenauftritt, die Öffentlichkeitsarbeit, das Fundraising und Partnerschaften legen“, führt Kathrin Succow aus. „Die Rahmenbedingungen für Stiftungshandeln werden weltweit und auch in Deutschland nicht einfacher“, fügt sie hinzu.

### Im Umbruch

Aktuell befindet sich die Succow-Stiftung in einem extern begleiteten Transformationsprozess. Deren erster Schritt war eine grundlegende Analyse nach 20 Jahren Bestehen. „Wir sind auf dem Weg zu einer Stiftung, in der die Mitarbeitenden auf der Basis der Stiftungsziele und der Stiftungsstrategie selbstorganisiert und eigenverantwortlich handeln“, erklärt

Kathrin Succow, „dazu haben wir in arbeitsintensiven Prozessen, sogenannten Loops, unsere Rollen, Kommunikationsplattformen und Formate definiert, die wir fortlaufend weiterentwickeln.“ Die Stiftung werde künftig auch viel stärker in Kooperationen denken, denn Stiftungen seien mehr denn je gesellschaftliche Akteure, so Kathrin Succow.

Michael Succow lacht auf die Frage hin, was er von der neuen Schwerpunktsetzung seiner Tochter halte. „Ich bin glücklich und beeindruckt über die

„In der Wirtschaft hat mir immer eines gefehlt: Spirit, also gemeinsam für eine Sache da zu sein.“

**Kathrin Succow**

Veränderungen, die Kathrin bereits jetzt durchgeführt hat“, sagt er. Wichtig sei gleichzeitig die inhaltliche Kompetenz des Stiftungsrats. Und auch der Stifter zieht sich nicht gänzlich zurück: „Ich werde weiter in der Stiftung wirken und kann auch nicht anders“, sagt er. Er

freue sich aber, die Verantwortung für seine Mitarbeiter abgeben zu können. Dass seine Tochter Stiftungsratsvorsitzende werden würde, stand nicht von vorneherein fest, erzählt Michael Succow, sie habe ein Jahr mit der Herausforderung gerungen. „Ein Generationswechsel bedeutet, in sehr große Fußstapfen zu treten und denen auch gerecht werden zu wollen – wie in einem Familienunternehmen“, erklärt Kathrin Succow.

### Bewusste Entscheidung

Die Stiftung in die Hände seiner Tochter zu übergeben, bereite Michael Succow große Freude, sagt er. Zum einen habe sie eine tiefe Bindung zur und Wissen über die Natur. Sie habe in ihrer beruflichen Laufbahn aber auch das Gesellschaftssystem in seinen bedenklichen Seiten kennen gelernt: „Ausbeutung, Gier und Rücksichtslosigkeit“, erläutert Michael Succow. Kathrin Succow war unter anderem als Pressesprecherin des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen in Berlin tätig, trug die Deutschland-Verantwortung für den Stiftungsbereich zweier Privatbanken und war Geschäftsführerin in einem international tätigen Wirtschaftsclub. „In der Wirtschaft hat mir immer eines gefehlt: Spirit, also gemeinsam für eine Sache da zu sein, zu handeln und zu denken.“ In vielen Unternehmen seien Erfolge zwar anhand von Zahlen messbar, aber es passiere nichts in den Köpfen der Menschen.

„Mir ist wichtig, dass der Funke für ein Thema überspringt – das habe ich von meinem Vater geerbt“, sagt sie und fügt hinzu: „Wir sind uns sowieso extrem ähnlich.“ Die Schreibtische der beiden würden beispielsweise gleich aussehen. Beide seien auch gleichermaßen strukturiert, unnachgiebig und ehrgeizig. Sie erinnert sich an diverse gemeinsame Wanderungen im Moor und Ausflüge an Seen. „Mein Vater ist getaucht und hat Pflanzenproben gesammelt, ich habe sie anschließend sortiert“, sagt Kathrin Succow und lacht. ☺